Die Familie Zwyssig

nach Meng, Schwarb, Lauterer: P.A.Zwyssig, Komponist des Schweizerpsalms, Baden Verlag 1982,
Püntener/Tschalèr: „Das bewegte Leben des Peter Josef Zwyssig“,
Grabtafeln der Eltern der Zwyssig-Kinder im Kloster Seedorf UR,
Dominicus Willi: „Album Wettingense“, Limburg a. d. Lahn 1892/1904

Grabkreuz mit den Grabtafeln von Johann Joseph Zwyssig und Anna Maria geb. Infanger im Kloster Seedorf. Die beiden Grabtafeln hängen übereinander (siehe S. 5)
Fotografiert mit freundlicher Genehmigung von Sr. Martina Baumann, Kloster St. Lazarus, Seedorf UR

Johann Josef Zwyssig, der Vater von Pater Alberik Zwyssig, wurde im Februar 1780 im Weiler **Wyssig** („im Wyssig“, im südlichsten Zipfel von Seelisberg, oberhalb von Bauen) geboren.

Anna Maria Magdalena Infanger kam am15. Februar 1780 in **Bauen** zur Welt. Ursprünglich wollte sie Nonne werden im nahegelegenen Kloster Seedorf. Bereits hatte sie das Noviziat[1] angetreten. Nach dem Einmarsch der Franzosen 1798 mussten die Novizinnen entlassen werden, und später konnte sie sich nicht mehr zur Rückkehr ins Kloster entschliessen. Am 28. Februar 1802 heiratete sie in Bauen Johann Josef Zwyssig.

Anna Maria Magdalena Zwyssig geb. Infanger

Zunächst bewohnte und bewirtschaftete das junge Ehepaar das zur Gemeinde Seelisberg gehörende kleine Heimwesen „Hinterbergli“, nicht weit oberhalb von Bauen gelegen. Um 1804 erwarb Vater Zwyssig in Bauen die Wirtschaft im „Mättelihofstättli“ (heute Zwyssighaus) sowie die Säge am See. Hier war er als Wirt und Säger tätig, allerdings mit sehr bescheidenem Erfolg.

[1] Vorbereitungszeit vor der Profess, dem Versprechen, einem Orden beizutreten

In jenen Jahren wirkte in Bauen der Menzinger **Adelrich Bumbacher** (1766 – 1827) als Kaplan. Mit Erfolg führte er in Bauens Schule die auf neueren Erkenntnissen, vor allem durch Jean Jacques Rousseau beeinflusste Schulmethode von St. Urban ein.
Eine weitere Beziehung zu Menzingen bestand darin, dass Anna Maria Infangers Bruder, ein Bauener Ratsherr, mit einer Menzingerin verheiratet war.

Der knapp 40-jährige Adelrich Bumbacher wirkte, nach kurzer Lehrtätigkeit an der Lateinschule Rapperswil, seit 1805 als Pfarrer in seiner Heimatgemeinde Menzingen. Er blieb aber freundschaftlich verbunden mit seiner früheren Wirkungsstätte Bauen und der Familie Zwyssig, über deren Freuden und Leiden er stets orientiert war, auch durch die Gattin von Anna Marias Bruder. Als besonders hilfreich sollte sich Pfarrer Bumbacher erweisen, nachdem die Familie 1814 vaterlos wurde

Aus der Ehe Zwyssig – Infanger gingen sieben Kinder hervor, zwei Mädchen und fünf Söhne, von denen jedoch der erste Sohn und das zweite Mädchen im zarten Kindheitsalter verstarben.

Der Erstgeborene, **Johann Joseph Jost Maria**, geboren am 11. Dezember 1802, verstarb bereits am 2. Februar 1803, als die Familie noch im Hinterbergli wohnte.

Am 2. September 1805 wurde in Bauen **Maria Anna Josefa Magdalena** geboren.

Die vier nachfolgenden Söhne erhielten die beiden Vornamen des Vaters (Johann Josef) und dazu ihre(n) eigenen Namen.

- **Johann Josef <u>Maria Georg</u>** wurde am 15. Mai 1807 geboren.
- Der zweite Sohn, **Johann Josef <u>Maria</u>** (der spätere Pater Alberik Zwyssig) wurde am 17. November 1808 geboren.
- Am 15. Februar 1810 folgte **Johann Josef <u>Niklaus</u>**.

Am 3. März 1812 wurde in Isenthal **Anna Maria Magdalena Agatha** geboren, ein Jahr, nachdem die Wirtschaft in Bauen aufgegeben werden musste und die Familie nach Isenthal übersiedelte. Anna Maria Magdalena verstarb, knapp 1-jährig im Februar 1813.

Im selben Monat wurde Vater Zwyssig unter Vormundschaft gestellt, da er sich wegen einer handgreiflichen Auseinandersetzung in ein Gerichtsverfahren verwickelt hatte.
Zwei Jahre später trat er aus unverständlichen und ungeklärten Gründen in holländische Kriegsdienste ein.

Die Geburt des vierten Sohnes, **Johann <u>Peter</u> Josef** erlebte der Vater nicht mehr. Peter (Josef Peter) kam am 2. Oktober 1814 im Pfarrhof Menzingen zur Welt, wo Mutter Zwyssig und ihre fünf Kinder eine vorläufige Bleibe fanden. Der hilfsbereite Pfarrer brachte die Familie schliesslich im Haus „Sytling“ unter, wo sie von 1815 – 1817 weilte.
Der eigentliche Sinn der Übersiedelung von Isenthal nach Menzingen bestand darin, die Zwyssig-Kinder durch Pfarrer Bumbacher für den Besuch klösterlicher Lehranstalten zu motivieren. Die Familie kehrte später in ihre urnerische Heimat zurück. Der nachmalige Pater

Alberik soll sich noch länger bei Pfarrer Bumbacher aufgehalten haben, bevor er 1821 ins Gymnasium des Zisterzienserklosters Wettingen eintrat.
Auch Georg trat, als späterer Pater Gerold ins Benediktinerstift Muri AG ein, Niklaus als späterer P. Alois ins Kloster St. Pirminsberg Pfäfers SG. Peter Josef besuchte von 1826 - 1829 die Stiftsschule Einsiedeln, ab 1829 absolvierte er die weiteren Gymnasialjahre in den Jesuitenschulen von Brig und Freiburg. Als einziger verblieb er im Laienstand.
Maria Anna Josefa trat als spätere Sr. Placida ins Zisterzienserinnenkloster Wurmsbach am oberen Zürichsee ein, wo sie u.a. als Organistin wirkte.

Ein Neffe von Pfarrer Adelrich Bumbacher, der am 10. August 1801 in Menzingen geborene Peter Josef Laurenz Bumbacher, legte als P. Plazidus 1819 im Kloster Wettingen die Profess ab und wurde 1824 zum Priester geweiht. Er wirkte von 1820 – 1823 als Kapellmeister, als Vorgänger seines priesterlichen Freundes und Schülers P. Alberik Zwyssig, der dieses Amt ab 1823 bekleidete.

Nach vielen Jahren der Ungewissheit traf im April 1823 die Todesnachricht von Vater Zwyssig ein. Auf der Grabtafel von Seedorf ist als Todesdatum der 29. April 1823 in die Messingplatte geritzt.

Die Grabtafel für Vater Zwyssig liess Anna Maria Magdalena 1853 anfertigen, 30 Jahre nachdem die Nachricht vom Tode ihres Gatten eingetroffen war. Auch die Aufschrift „Christliche Erinnerung an ihren Gatten“ verweist darauf. Es fehlen also die Jahreszahlen nach 1853. Das Sterbedatum der im Alter von nur 22 Jahren verstorbenen Sr. Placida (13. Dezember 1827) wurde nachträglich eingeritzt (Foto nebenan)

Lebensläufe von P. Gerold, P. Aloys und Peter Josef Zwyssig (Kurzfassung)

Johann Josef Maria Georg, **P. Gerold Zwyssig**, der 1821 ins Benediktinerkloster Muri AG eingetreten war, legte 1825 die Ordensgelübde ab und wurde 1832 zum Priester geweiht. Er war als Organist und Gymnasiallehrer tätig. Nach der Auflösung des Klosters 1841 betätigte sich P. Gerold. als Lehrer für Musik, Welt- und Naturgeschichte in Bremgarten AG , Fischingen TG und Rheinau ZH. 1847–50 war er Pfarrer von Ermatingen TG. 1850/51 wirkte er als Musiker im Kloster Muri-Gries bei Bozen, 1851–74 war er Pfarrvikar von Glaning. An der Gründung des Schweizer sowie des Trienter Cäcilienvereins (Cäcilianismus) hatte er maßgeblichen Anteil. P. Gerold zeigte eine besondere Vorliebe für den Orgelbau. Kompositionen: Kirchenmusik, Lieder, Schuloperetten.
P. Gerold Zwyssig verstarb am 16. November 1874.
www.musiklexikon.ac.at

P. Gerold Zwyssig

P. Alois Zwyssig

Johann Josef Niklaus, P. Alois Zwyssig besuchte die Klosterschule des Benediktinerklosters Pirminsberg Pfäfers SG, legte die Profess am 14. Oktober 1829 ab, wurde Priester am 21. September 1833 und war Lehrer der Musik und an der Schule. Am 22. August 1837 wird er mit P. Augustin mit der Ordnung der Bibliothek betraut. P. Aloys protestierte gegen die Aufhebung des Klosters und erhielt darum weder Aussteuer noch Pension. Er weigerte sich auch, den verlangten Revers zu unterzeichnen, weshalb die Regierung am 11. April seine Ausweisung aus dem Kanton verfügte. Es erfolgte ein Aufschub; als er aber am 5. Juni seinen Protest erneuerte, wurde am 9. Juni, der schon am 25. Mai wieder erfolgte Ausweisebefehl nochmals erneuert. Als er am 6. Juli wieder nach Flums kam, erhielt er strikten Befehl, innerhalb dreier Tage das Land zu verlassen. Für ihn verwandte sich am 21. März 1839 die Urner Regierung, um die Pension erhältlich zu machen. St. Gallen verharrte auf der Forderung, dass er den Revers unterzeichne, durch den er jede Ansprüche auf Wiederherstellung des Klosters aufgebe, und wies darum seine wiederholten Bitten, sowie die der Urner Regierung ab. Im November 1841 wurde ihm die Pension bewilligt, nachdem er sich zur Unterzeichnung einer etwas modifizierten Erklärung verstanden hatte. 1863 wurde die Pension auf 1500 Franken erhöht. P. Aloys lebte zuerst in seiner Heimat, übernahm dann 1843 im St. Annakloster in Luzern die Stelle eines Kaplans, wo er bis zu seinem Tode lebte. Er starb am 24. August 1878. «Er hat vieles diktiert und geschrieben, sowohl für das Kloster, als auch für die Orgel.» (Klosterchronik von Sankt Anna, im Bruch, Luzern)
http://www.sg.ch/home/kultur/stiftsarchiv/geschichte/abtei_pfaefers/konventualen/professen_unter_plazidus.popup.html

Peter Josef Zwyssig, Handelsmann, Major, Musiker, Komponist …
Foto: Valentini, Romont (1871)

Peter Josef, die schillerndste Figur unter den Zwyssig-Brüdern, schlug nach dem Besuch der Stiftsschule Einsiedeln zunächst eine juristische Laufbahn ein. 1846 nahm er jedoch eine Stelle als Musikdirektor in Altdorf an, 1851–55 wirkte er in gleicher Eigenschaft in La Sauve/F und anschließend an der Stella matutina in Feldkirch. 1862–70 lebte er wiederum in Frankreich, danach in Altdorf, wo er am 21. Juni 1872 verstarb. Zu seinen knapp 100 Werken zählen Messen, Werke für Männerchöre, gemischte Chöre, Lieder, Kammermusik, 1 Oper (verschollen).
www.musiklexikon.ac.at
Eine grossartige Schilderung von Leben und Werk Peter Josef Zwyssigs geben August Püntener und Werner Tschalèr in der Schrift **„Das bewegte Leben des Peter Josef Zwyssig“** (siehe Anhang IV unter Arbeitsblätter)
In Erinnerung an den Ursprung der Familie unterzeichnete Peter Josef gegen Ende seines Lebens Briefe und Akten etc. mit „Joseph Z’Wyssig“

Leben, Werk und Bedeutung von **Johann Josef Maria, P. Alberik Zwyssig, dem Komponisten des Schweizerpsalms** unter Arbeitsblätter.

Die Mutter der Zwyssig-Kinder, die 66-jährige **Anna Maria Magdalena** suchte und fand um 1846 im Kloster Seedorf als Pründnerin[2] Geborgenheit. Hier, wo sie einst das Ordensgelübde ablegen wollte, verstarb sie am 4. Juni 1854.

P. Alberik Zwyssig widmete ihr folgenden Grabvers, der auf der zweiten Grabtafel, hinter jener von Johann Joseph Zwyssig befestigt, eingeritzt ist:

„Mutter! Ruhe nun aus von des Lebens Kummer und Mühen,
Die im Laufe der Jahr‘ reichlich der Herr Dir beschied.

Was Du als Mädchen geahnt, ist in Erfüllung gegangen:
Sieh‘, an dem einsamen Ort ruhet Dein sterblicher Leib.

Zwar nicht wurde der Schleier zu Theil der blühenden Jungfrau,
Solltest der Kirche vielmehr pflanzen manch‘ köstlichen Reis.

Nun, da den hohen Beruf Du mit Lieb‘ und Treue vollendet,
Pflanzt Gott selber anjetzt Dich in das himmlische Land.“

Zwyssig beherrschte sämtliche antike Versmasse und stellte dies in zahlreichen deutschen und lateinischen Gedichten unter Beweis. Den Grabspruch für seine Mutter schrieb er als Dístichon: dieses besteht aus einem Hexámeter und einem Pentámeter, laut Wikipedia nach der Formel:

—⏑⏑ | —⏑⏑ | —⏑⏑ | —⏑⏑ | —⏑⏑ | —×
—⏑⏑ | —⏑⏑ | — ‖ —⏑⏑ | —⏑⏑ | ×

Eine Parodie von Matthias Claudius auf das Dístichon lautet (Wikipedia)

Im Hexameter zieht der ästhetische Dudelsack Wind ein;
Im Pentameter drauf lässt er ihn wieder heraus.

Bereits Homers „Ilias“ ist in Daktylen abgefasst, während die „Odyssee“ aus lauter Hexámetern besteht.

[2] Bewohnerin eines Altersheims